

ALFRED BRINCKMANN

MATT IN ZWANZIG ZÜGEN

EINFÄLLE UND REINFÄLLE

EIN LEHR- UND LESEBUCH

ZWEITE, ERGÄNZTE UND
ERWEITERTE AUFLAGE



WALTER DE GRUYTER & CO

BERLIN 1963

Mit 77 Partien und 79 Diagrammen

Copyright 1955, 1963 by Walter de Gruyter & Co., vorm. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung – Georg Reimer – Karl J. Trübner – Veit & Comp.,
Berlin 30, Genthiner Straße 13. – Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Abdrucks,
der photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Mikrofilmen und der Übersetzung
vorbehalten. – Archiv-Nr. 53 39 55 – Printed in Germany – Satz: Walter de Gruyter & Co.,
Berlin 30 – Druck: Ullmann, Zwickau.

VORWORT ZUR 1. AUFLAGE

Diese kleine Partiensammlung soll ein schlichtes Lehr- und Lesebuch sein. Nicht mehr. Sie will anregen und unterhalten. Sollte sie den Schachfreunden gefallen, ist geplant, auf der Grundlage neuesten Materials eine umfangreichere Sammlung der gleichen Art bald folgen zu lassen.

Die in dem verbindenden Text niedergelegten Gedanken sind zum Teil schon früher in der „Deutschen Schachzeitung“ geäußert worden. Ich habe geglaubt, sie in dieses Büchlein hineinnehmen zu müssen.

Kiel, im Juli 1955

Alfred Brinckmann

VORWORT ZUR 2. AUFLAGE

Kurzpartien sind die Würze jeder Partiensammlung, jeder Schachzeitschrift, jeder Schachzeitschrift, und darum mag auch der zweiten Auflage dieses Buches der gleiche Erfolg beschieden sein wie der ersten, um so mehr, als die Zahl der Partien nicht unerheblich ergänzt und vermehrt worden ist.

Das Buch will anregen und unterhalten, will Fröhlichkeit wecken, will ein Lese- und doch zugleich ein kleines Lehrbuch sein, das den Leser nicht mit feierlichem Ernst, sondern sozusagen kameradschaftlich-unauffällig an die köstlichen Geheimnisse des königlichen Spiels heranzuführt.

Kiel, im Februar 1963

Alfred Brinckmann

E I N L E I T U N G

„Matt in zwanzig Zügen“ ? — dies ist offenbar nur möglich, wenn der Unterlegene im Aufbau der Partie Fehler begangen und der Gegner diese entschlossen zum Siege ausgenutzt hat. Es soll also in unserer Sammlung von Kurzpartien ein doppeltes Ziel erreicht werden: Wir wollen Eröffnungsfehler und -fallen kennenlernen und zugleich die Art, wie sie bestraft werden. Viele Schachfreunde bleiben durch die in den Eröffnungsbüchern üblichen Hinweise „und gewinnt“, „Weiß steht überlegen“ unbefriedigt oder sind gar verstimmt; sie möchten wissen, wie denn nun wirklich die Sache weitergeht, sie wünschen ein ganzes anschauliches Beispiel, eine reguläre Partie, von Anfang bis zum Ende.

Aber diese Schachfreunde möchten, wenn sie zu einem Schachbuch greifen, noch ein anderes oder besser gesagt, sie möchten ein anderes nicht, nämlich keine ellenlangen Analysen und nicht zuviel Gelehrsamkeit. Das liegt zum Teil in unserer unruhvollen Zeit begründet, die uns nicht mehr die Muße und die Sammlung läßt, eine lange und ausführlich glossierte Meisterpartie zu studieren und zu genießen. Was zwar bedauerlich, aber vor der Hand schwerlich zu ändern ist. Wer wirklich Variantenkenntnis erstrebt, wer wie im „Faust“ der Famulus Wagner „alles wissen“ möchte, der wird sich an die speziellen Lehrbücher halten müssen. Ich selbst übrigens erinnere mich aus meinen Lehr- und Wanderjahren, daß mich mein Weg über das Studium von Partiensammlungen zur „Theorie“ geführt hat und nicht etwa umgekehrt.

Die nachstehenden Partien entstammen der jüngsten Vergangenheit und sind nach dem Gesichtspunkt ausgewählt worden, daß sie immer einen besonderen Eröffnungsgedanken enthalten. Ein Fehler gibt dann Gelegenheit zu einer prägnanten Widerlegung und einer schönen Schlußkombination. Reinfälle und Einfälle! Dabei sind die Partien nach Eröffnungen geordnet, so daß der Leser durch vergleichendes Studium seine

Eröffnungskennnisse nach Wunsch erweitern und vertiefen kann. Entsprechend der Absicht dieses Büchleins sind die Kommentare einfach gehalten, aber doch dergestalt, daß das Wesentliche gesagt wird.

„Matt in zwanzig Zügen“ bedeutet nicht, daß nun immer das Fallbeil auf die Minute genau mit dem 20. Zuge fällt. In der einen oder anderen Partie wird der Verlierer zu diesem Zeitpunkt die Partie aufgeben, weil er einen absolut entscheidenden Materialverlust erlitten hat. Alles in allem genommen bleibt es jedoch beim „Matt“.

INHALT

Spanisch	1
Italienisch, Zweispringerspiel	13
Läuferspiel, Schottisch, Wiener Partie,	
Russisch, Königsgambit	17
Sizilianisch	27
Französisch, Caro-Kann	42
Damengambit	50
Indisch	60
Holländisch, Englisch und anderes	74

SPANISCH

PARTIE I

*Herrschaft über die offene Linie
entschied*

Pedrosa—Resina
(Lissabon 1954)

- | | |
|-----------|--------|
| 1. e2—e4 | e7—e5 |
| 2. Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| 3. Lf1—b5 | a7—a6 |
| 4. Lb5—a4 | Sg8—f6 |
| 5. 0—0 | b7—b5 |
| 6. La4—b3 | Lf8—e7 |
| 7. Tf1—e1 | 0—0 |
| 8. c2—c3 | d7—d5 |

Die „Marshall-Variante“, die sich trotz aller Widerlegungsversuche bis heute ihre robuste Gesundheit bewahrt hat.

9. e4×d5

Zu widerlegen ist ein Gambit nur durch dessen Annahme. Wer daran nicht interessiert ist, mag mit 9. d4 Se4., 10. de5: in die „offene“ Variante des Spaniers einlenken oder sich gar bei 9. d3 bescheiden.

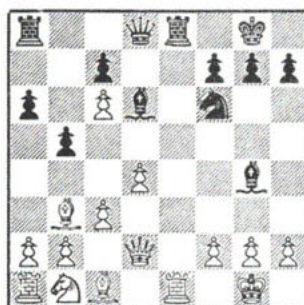
9. e5—e4

Die seltenere, aber auch schlechtere Form des Marshallangriffs. Üblich ist 9. . . . Sd5., 10. Se5: Se5., 11. Te5: c6, 12. d4 Ld6, 13. Te1 Dh4 usw.

- | | |
|------------|---------|
| 10. d5×c6 | e4×f3 |
| 11. Dd1×f3 | Lc8—g4 |
| 12. Df3—e3 | |

Wir befassen uns in diesem Büchlein mit Einfällen und Reinfällen in der Schachpartie, vornehmlich in der Eröffnungsphase. 12. De3 ist ein derartiger Reinfeld. Vermutlich hat Weiß auf 12. Dg3 Ld6 als störend empfunden. Dazu bestand indessen nicht der geringste Grund, denn nach 13. f4 Te8, 14. Te5! h5, 15. d4 Le5., 16. fe5: Sh7, 17. h3 Le6, 18. Lh6 g6, 19. Lc2 stünde Weiß großartig, wie aus der Partie Stoltz—Kashdan, Hamburg 1930, hinlänglich bekannt ist.

- | | |
|-------------|---------|
| 12. | Tf8—e8 |
| 13. d2—d4 | Le7—d6 |
| 14. De3—d2 | |



14. Ld6-f4!

In einer solchen Stellung, in der die letzte Reihe des Gegners tödlich geschwächt ist, kommt alles darauf an, diesem keine Sekunde Ruhe zu gönnen.

15. Te1×e8† Dd8×e8
16. Dd2-d3 De8-e1†
17. Dd3-f1 Lf4×h2†
18. Kg1×h2 De1×f1
Weiß gab auf.

PARTIE 2

Marshall-Variante bewährt sich ein weiteres Mal

Bialas—Mross
(Berlin 1954)

1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sb8-c6
3. Lf1-b5 a7-a6
4. Lb5-a4 Sg8-f6
5. 0-0 b7-b5
6. La4-b3 Lf8-e7
7. Tf1-e1 0-0
8. c2-c3 d7-d5
9. e4×d5

Vgl. hierzu Partie 1, Anmerkungen zum 9. Zuge von Weiß und von Schwarz.

9. e5-e4

Ergänzend sei hier Keres' Urteil über die Marshall-Variante eingefügt: „Schwarz erhält für den geopfert Bauern einen sehr gefährlichen Angriff, der wahrscheinlich eine ausreichende Kompensation darstellt. Die Varianten sind jedoch sehr kompliziert und nur ungenügend in der Praxis geprüft, so daß eine endgültige Beurteilung noch nicht möglich ist.“

Diese Meinung des Meisters bezieht sich hauptsächlich auf die Variante 9... Sd5:, 10. Se5 Se5:, 11. Te5: usw.

10. d5×c6 e4×f3
11. Dd1×f3 Lc8-g4
12. Df3-g3
Vgl. Partie 1, Anm. zum 12. Zuge.
12. Le7-d6
13. Dg3-h4 Tf8-e8!
14. f2-f3 Te8×e1†
15. Dh4×e1 Dd8-e8!

Dies ist die richtige Art, den eklatanten Entwicklungsvorsprung — das Kennzeichen der Marshall-Variante — nutzbar zu machen.

16. De1×e8†

Anderes: a) 16. Df2 De5!, 17. g3 (17. fg4: Dh2:†, 18. Kf1 Te8), 17... Te8, b) 16. Dh4 Lf5, 17. d4 De2, mit vortrefflichen Aussichten für Schwarz.

16. Ta8×e8
17. Kg1-f2 Lg4-f5
18. d2-d4

Falls 18. Sa3, so 18... Ld3 und Weiß kann aufgeben.

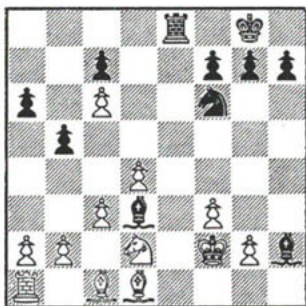
18. Ld6×h2

19. Sb1-d2

Der Ring, den Schwarz um den weißen König gelegt hat, ist schwer oder nur unter Verlusten oder Stellungenverschlechterung zu durchbrechen. Z. B. 19. Ld2 Ld3, oder 19. Le3 Sh5!, 20. g4 Lg3†; 21. Kg2 (21. Ke2 Lf4, 22. gf5: Te3†, 23. Kf2 Sg3, 24. Ld1 h5), 21. ... Te3:, 22. gh5: (22. gf5: Te2†), 22. ... Lf4, 23. Ld1 Te1.

19. Lf5-d3
20. Lb3-d1

Damit scheinen alle Einbruchsfelder gesichert zu sein (20. ... Sh5, 21. Sf1).



20. ... Te8-e1!!

Hierauf fiel Bialas prompt aus allen Wolken. Da er nach 21. Ke1 durch 21. ... Lg3 mattgesetzt wird und der Ld1 sich wegen Te2† nicht rühren darf, verzichtete Weiß auf die Fortsetzung der Partie.

PARTIE 3

f5 wurde zum neuralgischen Punkt

Rivise—Madrid

(Los Angeles 1954)

- | | |
|-----------|--------|
| 1. e2-e4 | e7-e5 |
| 2. Sg1-f3 | Sb8-c6 |
| 3. Lf1-b5 | a7-a6 |
| 4. Lb5-a4 | Sg8-f6 |
| 5. 0-0 | Lf8-e7 |
| 6. Dd1-e2 | |

Mindestens ebenso stark wie 6. Te1. Die Spielweise 6. De2 hat dazu noch den Vorzug, von den Theoretikern weniger erforscht worden zu sein als Te1, so daß hier noch mancherlei Neuland der Entdeckung harrt.

- | | |
|--------|-------|
| 6. ... | b7-b5 |
|--------|-------|

7. La4-b3 0-0

8. c2-c3 d7-d5

Die Schlechter-Variante, eine nahe Verwandte der Marshall-Variante, die wir in den Partien 1 und 2 kennengelernt haben.

9. d2-d3

So vermeidet Weiß alle Komplikationen, die mit der Annahme des Bauernopfers verbunden sind. Auf 9. ed5: ist wahrscheinlich 9. ... Lg4 am nachhaltigsten (10. dc6: e4, 11. d4 ef3:, 12. gf3: Lh5!). Und was 9. d4 angeht, so kann Schwarz brav und bieder mit 9. ... de4:, 10. Se5: Lb7 fortsetzen.

9. ... Lc8-b7

Von allen in Betracht kommenden Möglichkeiten die schwächste. Eine gleiche Partie erreicht Schwarz über die Zugfolge 9. ... d4!, 10. cd4: Sd4:, 11. Sd4: Dd4:, 12. Le3 Dd6!, 13. Sc3 Le6, 14. Le6: fe6:.

10. Lc1-g5!

Droht Bauerngewinn durch Lf6: usw.

10. ... d5xe4

Nach diesem Tausch, der die d-Linie öffnet, hat Weiß auf jeden Fall die freundlichere Stellung. Es ist aber die Frage, ob Schwarz dazu nicht halbwegs schon gezwungen ist, denn 10. ... d4, 11. Lf6: Lf6:, 12. Ld5! sieht nicht sonderlich einladend aus.

11. d3xe4 Sf6-d7

12. Lg5-c1

Mit Recht geht er einer Entlastung des schwarzen Spieles durch Tausch aus dem Wege.

12. ... Sd7-b6

13. Tf1-d1 Le7-d6

14. Lc1-g5 Dd8-c8

15. Sb1-d2

Die für solche Stellungen vorgeschriebene Reise des Damenspringers beginnt, er soll über f1 nach e3 oder g3 gehen, um die Felder f5 und d5 in seine Obhut zu nehmen.

15. Sc6-d8

16. Sd2-f1 Sd8-e6

17. Sf1-g3 Se6×g5

Das heißt nun doch den Feind ins eigene Lager holen. Fragwürdig ist die schwarze Stellung freilich auch bei anderen Zügen. So hätte 17. . . . h6, 18. Sf5 zur Folge, um dann 18. . . . hg5: mit 19. Td6:! zu beantworten. Ebenso wäre auf 17. . . . f6, 18. Le3, was Lb6: nebst Td6: droht, sehr ungemütlich. Zu versuchen war jedoch noch 17. . . . g6 (18. Lf6 Sd7). Man sieht, wie der schwarze Damenläufer bei der Verteidigung des Königsflügels fehlt; er hat es vorgezogen, auf b7 die Rolle des Mauerblümchens zu spielen. Da ist der Lb3 ein anderer Kerl!

18. Sf3×g5 h7-h6

Vermutlich hat Schwarz angenommen, daß der Sg5 wieder zurück müsse, worauf er dann Zeit zu Dc8-d8-f6 gewonnen hätte.

19. Sg3-f5!



19. Dc8-e8

Oder 19. . . . hg5:, 20. Td6: De8 (20. . . cd6:, 21. Se7†), 21. Dh5 cd6: 22. Dg6!

20. De2-h5 h6×g5

21. Dh5-g6! nebst Matt

PARTIE 4

Gelähmter König

Bania—Svejar

(Korrespondenzpartie 1954)

1. e2-e4 e7-e5

2. Sg1-f3 Sb8-c6

3. Lf1-b5 a7-a6

4. Lb5-a4 Sg8-f6

5. 0-0 Sf6×e4

6. d2-d4 b7-b5

7. La4-b3 d7-d5

8. d4×e5 Lc8-e6

9. Dd1-e2

Von Keres und Smyslov häufig angewandt. Vgl. auch Partie 5.

9. Sc6-a5

10. Sb1-d2

Auf 10. Td1 folgt am einfachsten 10. . . . Lc5, 11. Le3 Le3:, 12. De3: c5!

10. c7-c5

Daß dies ein Fehler ist, weiß jeder Theoriebeflissene aus einer bekannten Fernpartie Dr. Adam—Seybold, oder sollte es wenigstens wissen. Richtig und zum Ausgleich genügend ist 10. . . . Sd2:

11. Sd2×e4 d5×e4

12. Lb3×e6 e4×f3

13. Le6×f7† Ke8×f7

14. De2×f3† Kf7-e8

Sein Pech besteht darin, daß der König sich nicht nach g8 verkriechen